Bezugs-Preis
für Leipzig und Vororte: In der Haupt-Expedition oder deren Ausgabestellen abgeholt monatlich: Ausgabe A (1 mal täglich) 70 Pf., Ausgabe B (2 mal täglich) 80 Pf., bei Zustellung ins Haus Ausgabe A 80 Pf., Ausgabe B 1 Mark. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen (1 mal täglich) für Deutschland und Oesterreich monatlich 1 Mark, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.
Berliner Redaktions-Bureau:
Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1.
Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile für Geschäftsinserate aus Leipzig und Umgebung 25 Pf., Familien-, Wohnungs- u. Stellen-Anzeigen, sowie An- und Verkäufe 20 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf.,
für Inserate von auswärts 30 Pf.
Reklamen 75 Pf., auswärts 1 Mark. Beilagegebühr 4 Mark p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg.,
Lützowstraße 10
(Telephon VI, Nr. 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 568. **Montag** 10. Dezember 1906. **100. Jahrgang.**

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Der Wiener Männergesangverein vor dem Kaiser.

Am Sonntag hat der Wiener Männergesangverein in der Elisabethkammer des Berliner Kgl. Schlosses vor dem Kaiser und der Kaiserin gesungen. Mit dem Kaiserpaar und dem Prinzen Oskar sowie dem österreichisch-ungarischen Botschafter von Szögyenyi-Marich und dem Generalkonsul von Fersteil bildeten nur wenige Mitglieder des Hofes die Hörerschaft. Das Programm eröffnete die „Tiroler Nachtwache" von Heuberger. Es folgte Franz Schuberts „Im Gegenwärtigen Vergangenes", und daran reihte sich das Volkslied „Es waren zwei Königskinder". Hierauf wurde Heubergers „Spielmannslied" gesungen, worauf Kremsers „Im Winter" den Beschluß machte. Dieses Lied mußte auf Wunsch des Kaisers noch einmal angestimmt werden, und der Monarch war von ihm so ergriffen, daß er durch Bewegen der Hand die Rhythmen mit verfolgte. Als der letzte Ton verhallt war, schritt der Kaiser lebhaft auf den Präsidenten des Vereins, Herrn Schneiderhan, zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen für den Genuß, den Sie mir heute aufs neue bereitet. Es hat wunderbar geklungen. Noch besser als in Schönbrunn. Das tönt gar nicht mehr wie der Klang menschlicher Stimmen, sondern wie ein einziges mächtiges Instrument. In Kremsers „Winter" habe ich Ihre Auffassung bewundert." Zum Dirigenten Heuberger meinte der Kaiser, daß die Schönheit der Stimmen überraschend war, und Herrn Kremser machte er die Mitteilung, daß man in Berlin einen Saal bauen wolle, der den höchsten Anforderungen der Akustik genügen werde. An einem solchen Raum, würdig solcher Aufführungen, wie er sie soeben gehört, fehle es noch in Berlin. Bemerkenswert war auch eine Aeußerung, die der Kaiser zu Herrn von Holitscher tat, dem Vorsitzenden des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins: „Ich freue mich, daß es in Berlin so viele Oesterreicher gibt, die seit langen Jahren hier heimisch sind."

Die Prinzessin Rupprecht von Bayern.

Ueber das Befinden der Prinzessin Rupprecht ist heute folgendes Bulletin ausgegeben worden: Im Befinden der Prinzessin Rupprecht trat im Laufe der Nacht insofern eine Verschlimmerung ein, als sich eine Steigerung des Fiebers auf 39,5 Grad nach Schüttelfrost einstellte. Diesen Morgen befindet sich Ihre Königliche Hoheit etwas besser. Der Kräftezustand ist gut.

Die Ursache der Roburitkatastrophe.

Aus Dortmund wird berichtet: Die seitens der Staatsanwaltschaft über die Ursache der Roburitkatastrophe angestellten Ermittelungen haben bisher keine bestimmten Anhaltspunkte ergeben, ob ein Verschulden der Fabrikleitung oder ein Anschlag von verbrecherischer Hand vorliegt. Der Erfinder des Roburits, Dr. Roth, ist seitens des Bochumer Staatsanwalts ersucht worden, eine Besichtigung der Unglücksstätte vorzunehmen und sich über seine Wahrnehmungen und chemischen Untersuchungen als Sachverständiger zu äußern. Kürzlich karambolierte bei Hohenlimburg ein mit 30 Zentnern Dynamit beladener Karren mit einem elektrischen Straßenbahnwagen. So erweist es sich als um so dringlicher, daß behördlicherseits nachgeprüft wird, ob die bestehenden Vorschriften über Transport von Sprengstoffen zum Schutz von Personen und Sachen nicht zu verschärfen sind.

Monarchenreisen der Frühjahrs-Saison.

Das italienische Königspaar reist im Frühjahr nach Athen, um den Besuch des Königs von Griechenland zu erwidern. Das Datum wird erst festgestellt werden, nachdem die Könige von Dänemark und Norwegen, sowie der Präsident Fallières ihre Antrittsbesuche abgestattet haben. — Außer dem König von England und dem König von Spanien haben auch die Könige von Norwegen und Dänemark ihren Besuch in Paris für das Frühjahr 1907 angezeigt.

Vom polnischen Schulkampf.

Im Regierungsbezirk Danzig ist noch keine Abnahme der streikenden polnischen Schulkinder zu verzeichnen. Die Regierung ergreift strenge Maßregeln. Außer Amtsenthebung von Gemeinde- und Schulvorstehern wird den Waldarbeitern, deren Kinder streiken, das Arbeitsverhältnis gekündigt, auch die Vergünstigungen bei Erlangung von Brennholz und Streu aus königlichen Forsten werden entzogen. Ferner wurde Pächtern von fiskalischen Pachtstellen und Chaussee-Arbeitern gekündigt, in Charlotten, Kreis Karthaus, ermittelte ein Gendarm, daß Schulkinder sich mit Messern und großen Nägeln, in Stiefelschäften versteckt, bewaffnet hatten, als sie zur Schule kamen. — In der Provinz Posen wurden bisher rund 250 Gemeindevorsteher, Gemeindeschöffen und Schulvorstandsmitglieder wegen des polnischen Schulstreiks ihrer Aemter entsetzt.

Der französische Kulturkampf.

Die französische Regierung ist entschlossen, angesichts der augenblicklichen Lage alle Vorschläge der Bischöfe zurückzuweisen und die bischöflichen Palais zu vermieten, sowie alle Gebäude, die dem Staate gehören und von Geistlichen bewohnt werden, vom 11. Dezember ab zu entäußern. — Aus Lourdes wird gemeldet, daß der Bischof von Tarbes die Grotte von Lourdes mit Genehmigung des Papstes von dem Bürgermeister der Gemeinde Morthemer, Grafen Etienne de Beauchamps, für 6500 Francs jährlich gemietet hat. — Der Deputierte Meunier wird in der Kammer einen Antrag einbringen, nach dem das freie Verfügungsrecht über diejenigen Gebäude, welche der Geistlichkeit als Wohnung dienen, dem Staate zustehen soll. — Es gehen noch folgende Nachrichten ein: Die Antwort des Papstes auf die von mehreren Bischöfen infolge des jüngsten ministeriellen Rundschreibens gestellte Anfrage lautete, wie die Blätter melden: Den Gottesdienst in den Kirchen fortsetzen; sich jeder Erklärung enthalten! — Ministerpräsident Clemenceau erklärte einem Berichterstatter des „Matin" gegenüber: Die Kirche will den Krieg; sie wird ihn haben. Das Versammlungsgesetz ist bisher von allen Franzosen befolgt worden. Der Papst befahl der Geistlichkeit: Dieses Gesetz werdet Ihr nicht anerkennen, Ihr werdet es verletzen! Und alle diejenigen, die sich dem Gesetz bereits unterordnen möchten, drängen sich nunmehr vor den Befehlen Roms. Ist das nicht ein glänzender Beweis dafür, daß neben der regelmäßigen Regierung Frankreichs noch eine andere besteht? Da haben wir sie ja, die Agenten des Auslandes. Das kann so nicht länger dauern!

Aus Marokko.

Aus Tanger wird berichtet: Der Roghi hat die Verbündeten bei Guelaya geschlagen. Der Stamm der Senagnas in der Nähe der algerischen Grenze hat sich gegen den Roghi erhoben. — Ueber die Kämpfe bei Guelaya wird noch aus Marnia gemeldet, daß die Truppen des Sultans beträchtliche Verluste erlitten hatten. — Admiral Matta ist nach Cadix abgereist, um den Befehl über das spanische Geschwader zu übernehmen. — Es ist wahrscheinlich, daß die Debatten über die Ratifikation des Algecirasvertrags im spanischen Senat bis Mittwoch dauern und die Beratung in der Kammer erst Freitag beginnen wird. Es heißt, die republikanischen Abgeordneten hätten die Absicht, Obstruktion zu treiben.

Aus Makedonien.

Die makedonischen Militärattachés der Großmächte berichten nach Konstantinopel, daß die Gendarmeriereform nicht weitergeführt werden kann, wenn nicht die nötige Rekrutenzahl gestellt und die Bewaffnung mit Mausergewehren durchgeführt werde. Es werden jährlich gegen 1000 Rekruten gebraucht, die den aktiven Cadres entnommen werden sollen. Die Botschafter unternahmen dringende Schritte bei der Pforte.

Politisches.

* **Herr von Holstein.** Das „B. T." schreibt in seiner heutigen Montags-Ausgabe: Die Regierung scheint bereit, sich bei der heutigen dritten Lesung der Algeciras-Vorlage im Reichstage zu den im „Berliner Tageblatt" aufgestellten „Vier Fragen" zu äußern. Sie soll erklären wollen, daß Herr v. Holstein niemals die Berichte der auswärtigen Vertreter Deutschlands zu beeinflussen gesucht habe, und sie wird hoffentlich auch mitteilen, warum sie während der ganzen Marokko-Affäre über die Stimmung der anderen Mächte so unvollkommen unterrichtet gewesen. Die Regierung soll auch beabsichtigen, die dritte Frage mit einem gebarnischten „Dementi" zurückzuweisen. In dieser dritten „Frage" war gesagt, daß „Herr Rouvier nach Annahme des Konferenzverlangens an die deutsche Regierung mit dem Vorschlage herantrat, sie möchte selber in Algeciras die Schaffung einer französisch-spanischen Hafenpolizei anregen, für die Herr Rouvier, wie er erklärte, bereits die Genehmigung fast aller anderen Mächte in der Tasche hatte". Wir sind sehr neugierig, die Fassung zu sehen, die man in der Wilhelmstraße diesem „Dementi" geben wird. Will man nur erklären, daß in den Akten keine Mitteilungen über derartige Vorschläge Rouviers enthalten seien? Oder will man auch behaupten, daß nie eine autorisierte Persönlichkeit — und nur um eine solche kann es sich selbstverständlich handeln — den leitenden Berliner Kreisen von den Anregungen des französischen Ministerpräsidenten mündlich Kenntnis gegeben? — Es scheint nach diesen Ausführungen doppelt wichtig, daß die Regierung sich rückhaltlos äußert.

th. **Der aufgedeckte Vertrauensbruch eines Zentrumsabgeordneten,** der aus vertraulichen Verhandlungen der Budgetkommission an die „Kölnische Volkszeitung" Material geliefert, wird am Dienstag natürlich ein Nachspiel in dieser Kommission zeitigen. Bisher ist die Vertraulichkeit in Kommissionen stets gewahrt worden und die Regierung kann vertrauliche Mitteilungen auch nur dann machen, wenn sie auf absolutes Stillschweigen rechnen kann. Dies scheint sie jetzt nicht mehr zu können, und sie dürfte sich überlegen, ob sie unter diesen Umständen solche Mitteilungen noch machen will. Es wird auch der Gedanke gehegt, Kommissionsverhandlungen durchweg als vertraulich und als nicht zunächst für die Oeffentlichkeit bestimmt zu behandeln und erst am Schlusse der Verhandlungen zu bestimmen, was aus den Verhandlungen veröffentlicht werden soll oder nicht. Es dürfte im allgemeinen überhaupt genügen, statt langer Kommissionsberichte nur kurze Resumees und Beschlüsse zu veröffentlichen, da die Verhandlungen der Kommissionen im Plenum eine Neuauflage erleben.

l. **Minendampfer „Nautilus".** Der auf der Weserwerft bei Bremen erbaute erste Minendampfer unserer Marine, „Nautilus", wird bald nach Neujahr zu Probefahrten in Dienst gestellt werden. Die Marineverwaltung sowohl wie die Bauwerft haben das Geheimnis der Einrichtung des Schiffes gut bewahrt. „Nautilus" wird in Cuxhaven, der Zentrale für das Minenwesen stationiert. Im nächsten Jahre tritt ein zweiter Minendampfer, für den der Reichstag in diesem Jahre die erforderlichen Mittel bewilligte, hinzu. Auch dieses Schiff wird auf der Weserwerft erbaut.

th. **Privatversicherungen.** Nach dem beim Reichstage eingegangenen Geschäftsbericht des Aufsichtsamtes für Privatversicherungen wurden 1905 fast 3/4 Milliarden Prämieneinnahmen aus abgeschlossenen Versicherungen erzielt, davon 60 Proz. auf Lebensversicherung, 25 Proz. auf Feuer-, Diebstahl-, Elementarschäden-Versicherung. Das Kapitalversicherungsgeschäft der Lebensversicherung betrug 1903 10 Milliarden, der Feuerversicherung fast 100 Milliarden. — Wir werden morgen im Handelsteil unserer Zeitung näher auf diesen Geschäftsbericht zurückkommen.

sk. **Der Landtag für Reuß ä. L.** Am Mittwoch wird der Landtag des Fürstentums in Greiz zusammentreten. Außer der Vorlage betr. die Erbauung eines neuen Verwaltungsgebäudes in Greiz, wofür 500 000 ℳ verlangt werden, steht eine Vorlage zu erwarten, welche sich

Feuilleton.

Mancher große Mann hätte nie an sich geglaubt, wenn ihn nicht gute Freunde entdeckt hätten.
Seyse.

Es gibt wenig aufrichtige Freunde; die Nachfrage ist auch gering. Marie von Ebner-Eschenbach.

Freunde sind ein kostbarer Luxus, und wenn man sein Kapital für einen Beruf und eine Mission hier im Leben einsetzt, so hat man nicht die Mittel Freunde zu halten. Ibsen.

Der König von Korsika.

Von Paul Seliger (Leipzig).

In einem der boshaftesten und witzigsten Kapitel des „Candide" erzählt Voltaire in der ergötzlichsten Weise, wie der Held seines Romans auf der Reise nach Konstantinopel, wo er seine geliebte Cunigonde loskaufen will, in Venedig an der Wirtsinsel mit sechs Fremden antrifft, die von ihren Kammerdienern sämtlich mit „Sire" und „Votre majesté" angeredet werden. Während sich aber die ersten fünf Bedienten sehr respektvoll benehmen, macht der sechste wenig Umstände mit seinem Herrn; er sagt ihm: „Bei Gott, Sire, man will weder Ew. Majestät noch mir mehr borgen, und es ist sehr leicht möglich, daß man uns beide heut nacht ins Loch wirft; ich will mir daher ein anderes Unterkommen suchen; adieu." Die Fremden entpuppen sich als depossedierte Fürsten; jeder von ihnen erzählt seine Geschichte und schließt mit den stereotypen Worten: „Et je suis venu passer le carnaval à Venise." Zuletzt ergreift der von seinem Diener so schnöde im Stich Gelassene das Wort und beginnt: „Meine Herren, ich bin kein so hoher Herr wie Sie; aber schließlich bin ich doch ebensogut wie jeder von Ihnen König gewesen. Ich bin Theodor; man hat mich in Korsika zum Könige gewählt; man hat mich Ew. Majestät genannt, und heut gibt man mir kaum den Titel „Herr". Ich habe Geld schlagen lassen und besitze jetzt keinen Pfennig; ich hatte zwei Staatssekretäre und habe gegenwärtig kaum einen Kammerdiener. Ich habe auf einem Throne gesessen und in London lange Zeit auf Stroh in einem Gefängnisse gelegen. Ich fürchte sehr, daß es mir hier ebenso ergehen, quoique je sois venu comme vos majestés passer le carnaval à Venise." — Als die Tafel zu Ende war, kamen noch vier andere Fürsten an, „qui avaient aussi perdu leurs Etats par le sort de la guerre et qui venaient passer le reste du carnaval à Venise".

Der letzte Sprecher ist Theodor Stephan Freiherr von Neuhof. Geboren war er um das Jahr 1696 als Abkömmling eines alten, angesehenen Adelsgeschlechts der Grafschaft Mark. Sein Vater Anton von Neuhof hatte früher als Hauptmann in der Leibwache des Bischofs von Münster gedient, war aber infolge seiner Heirat mit der Tochter eines reichen Kaufmanns aus Viel im Dochtilt Jülich mit seiner Familie derart verfallen, daß ihm die Heimat verleidet wurde und er es vorzog, sich nach Frankreich zu wenden. Auf Fürsprache der Herzogin von Orleans erhielt er auch den Oberbefehl über ein kleines Fort in der Nähe von Metz, wo er bis zu seinem im Jahre 1695 erfolgenden Tode in guten Verhältnissen lebte. Die Herzogin von Orleans nahm sich seiner beiden Kinder an und ließ sie an ihrem Hofe erziehen. Die Tochter Elisabeth wurde später Hofdame bei ihr und heiratete den reichen Grafen Trevoux. Der Sohn, Theodor Stephan, wurde in das Pagenkorps aufgenommen und entwickelte sich körperlich und geistig auf die glücklichste Weise. Er geriet aber bald in leichtsinnige Gesellschaft, machte Schulden und sah sich bald genötigt, Paris und Frankreich zu verlassen. Von dem Ruhme Karls XII. angezogen, nahm er im schwedischen Heere Dienste und zeichnete sich auch hier militärisch und diplomatisch so aus, daß ihn der Minister Karls, Freiherr von Görz, öfters mit wichtigen Sendungen betraute. Nach dem Tode des Königs wurde Görz verhaftet und später enthauptet; auch der junge Neuhof würde in seinen Sturz verwickelt worden sein, wenn er sich nicht durch die Flucht gerettet hätte. Er flüchtete sich nach Spanien, wo er vermöge der Fürsprache des allmächtigen Ministers Alberoni die Stelle eines Obersten mit reicher Besoldung erhielt. Hier verheiratete er sich mit einer Lady Sansfield, einer vornehmen irischen Dame, die als Hofdame der Königin bei dieser in hoher Gunst stand. Die Ehe wurde aber sehr unglücklich, da die Lady ihren Gatten mit hochfahrendem Dünkel behandelte. Dazu kam, daß er nach Alberonis Sturz den Boden völlig unter seinen Füßen wanken fühlte, und so verließ er nach Entschlusses Madrid, bestieg in Cartagena ein Schiff und landete in einem französischen Hafen, von wo er sofort nach Paris eilte. Hier schloß er sich Law an und gewann durch Beteiligung an dessen Spekulationen die Mittel zu einem glänzenden Aufwand, verlor aber bei dem Zusammenbruche des Lawschen Systems sein ganzes Vermögen und sah sich genötigt, Frankreich zum zweiten Male zu verlassen. Er irrte nun mehrere Jahre als Abenteurer in Europa umher, war bald in England, bald in Holland, bald in der Levante, dann wieder in Paris, in Lissabon und verschiedenen italienischen Städten. Er war unerschöpflich an Hilfsquellen; überall, wohin er kam, wußte er die Menschen durch den Zauber seiner Persönlichkeit so für sich einzunehmen, daß man ihm große Geldsummen anvertraute, durch die er in den Stand gesetzt wurde, ein verschwenderisches, ausschweifendes Leben zu führen. Im Jahre 1732 finden wir ihn unvermutet als Residenten des Kaisers Karl VI. in Florenz. Hier sollte die entscheidende Wendung seines Lebens eintreten. Im Jahre 1730 war auf Korsika unter Führung Pompilianos Luigi Giafferis eine allgemeine Empörung gegen die Genuesen ausgebrochen, die seit länger als vier Jahrhunderten die Inselbewohner auf das empörendste bedrückt und ausgebeutet hatten, und die Aufständischen machten solche Fortschritte, daß die Genuesen sich auf den Besitz Bastias, Ajaccios und einiger anderen Küstenstädte beschränkt sahen, während sich das Innere der Insel in seiner Unabhängigkeit behauptete. Da Genua den Aufstand nicht aus eigener Macht unterdrücken konnte, wandte es sich hilfesuchend an den Kaiser, und dieser schickte auch wirklich ein Truppenkorps unter dem Prinzen von Württemberg nach Korsika, weniger allerdings, um die Insel der Willkürherrschaft der Genuesen bedingungslos zu unterwerfen, als vielmehr in der Absicht, einen billigen Frieden zu vermitteln, in dem die Hauptbeschwerden der Korsen abgestellt werden sollten. Allein Genua verlangte Ergebung auf Gnade und Ungnade und ließ vier korsische Abgeordnete unter dem Vorgeben, sie suchten neue Unruhen zu erregen, verhaften und nach Savona bringen. Hier fanden die Verhafteten jedoch Gelegenheit, neue Verbindungen anzuknüpfen, unter anderem auch mit dem Freiherrn von Neuhof. Dieser hatte Gelegenheit, in Florenz und Livorno viele Korsen, darunter sehr einflußreiche, kennen zu lernen. Durch sein gewandtes, weltkluges Wesen und durch die praktischen Ratschläge, die er ihnen gab, wußte er sie so für sich einzunehmen, daß sie ihm die Königskrone von Korsika anboten, wenn er die Befreiung der Insel vom genuesischen Joche bewirkte. Neuhof ging darauf ein im Vertrauen auf sein Glück, sowie auf die mannigfachen Beziehungen zu den verschiedensten europäischen Höfen. Aber er konnte weder den päpstlichen Stuhl noch die Höfe von Wien, Versailles und Madrid, die er nacheinander aufsuchte, für die Sache erwärmen, und wandte sich daher schließlich nach Konstantinopel, wo es ihm mit Hilfe des alten Rebellen Mokozzo und Achmet-Paschas, des ehemaligen Grafen von Bonneval, eines Franzosen von vornehmer Abkunft und bedeutenden militärischen Talenten, gelang, bei der Pforte Unterstützung für seine Pläne zu finden. Um die Sache zu beschleunigen, ließ Neuhof durch seine Freunde einen Befehl des Großherrn an den Bei von Tunis auswirken, das Unternehmen zu fördern, und reiste selbst voller Hoffnung nach Tunis ab. Hier wurde er sehr gut aufgenommen, aber die Sache zog sich nichtsdestoweniger in die Länge. Neuhof verlor endlich die Geduld, zumal ihm Nachrichten aus Korsika zugingen, nach denen die Sache der Aufständischen einen neuen Aufschwung genommen hatte, so daß man schon damit umging, eine Art Verfassung zu entwerfen. Er fürchtete nun nicht ohne Grund, daß, wenn er noch länger zögerte, seine Ansprüche ausfallen könnten, und beschloß, zwar ohne Truppen, aber mit reichlichen Kriegsvorräten und bedeutenden Geldsummen nach Korsika zu gehen und der Insel Hilfe zu bringen.

Der englische Konsul zu Tunis verhalf ihm zu einem Kauffahrer, der zehn Kanonen und die englische Flagge führte, und mit diesem erschien Neuhof am 13. März 1736 vor dem Hafen von Aleria auf der Ostküste der Insel. Die angesehensten Einwohner von Aleria und der Umgebung begaben sich zu ihm an Bord und begrüßten ihn als Exzellenz und Vizekönig. Am folgenden Morgen stieg er in phantastischem Aufzuge, halb europäisch, halb orientalisch gekleidet, und mit einem Gefolge von sechzehn Personen ans Land und ließ die mitgebrachten Vorräte ausschiffen, sechs zwölfpfündige Kanonen, 7000 Flinten, eine Anzahl Bajonette, Pistolen und andere Waffen, eine große Menge Munition, ferner 7000 Säcke Getreide, 3000 Röcke und ebensoviel Paar Schuhe, und außerdem noch viele Kisten mit Geld, größtenteils afrikanischen Gepräges. Der Wert des Ganzen wurde auf eine Million Scudi angeschlagen. Diese Hilfe erschien in der Tat für Korsika, wo stets an den notwendigsten Dingen Mangel herrschte, wo ein Gewehr ein Schatz und ein Paar Schuhe eine Seltenheit waren, von außerordentlicher Bedeutung; sie überstieg alles, was von den Kräften eines auf Abenteuer ausgehenden Privatmannes zu erwarten stand; es war sehr natürlich, daß sowohl die Korsen wie die Genuesen glaubten, ein mächtiger Fürst habe die Hand im Spiele, und daß die Begeisterung der Korsen für den Ankömmling keine Grenzen kannte. Die unerwartete Landung erregte in ganz Europa das gewaltigste Aufsehen, das noch dadurch gesteigert wurde, daß Neuhof nur unter seinen Vornamen Theodor auftrat. Die seltsamsten Gerüchte über seine wahre Persönlichkeit durchschwirrten die Welt: bald sollte er ein portugiesischer Prinz, der Prätendent von England oder ein in dessen Diensten stehender englischer Lord, bald der Herzog von Ripperda, der Graf von Bonneval oder der junge Rakoczy, dann wieder ein berüchtigter Abenteurer Freiherr von Sobaro sein.

Theodor trat mit großem Selbstbewußtsein auf und übernahm sofort die Regierung des Landes. Die Zahl seiner Anhänger wuchs von Tag zu Tag, und schon am 15. April wurde er von einer allgemeinen Consulta aus Abgeordneten der ganzen Insel einstimmig zum König von Korsika und Cabraja gewählt. Seine erste Sorge bestand darin, den inneren Frieden auf der Insel herzustellen und die alteingewurzelte Sitte der Blutrache zu unterdrücken. Zwei angesehene Korsen, die sich dem Gesetze nicht fügen wollten, wurden ohne weiteres aufgehängt.

Inzwischen waren noch mehrere Schiffe mit neuen Vorräten an Kriegsbedarf angekommen, und dieser Umstand erhöhte natürlich noch die Meinung, die man sich von Theodor und seine weitreichenden Verbindungen gebildet hatte. Auch zeigte der neue König den auswärtigen Mächten seine Thronbesteigung an und bat um Anerkennung und Beistand; dem deutschen Kaiser gegenüber gelobte er aufs feierlichste, sich stets als guten, aufrichtigen Deutschen zeigen zu wollen.

Als nächste und hauptsächlichste Aufgabe erkannte er natürlich die völlige Vertreibung der Genuesen von der Insel. Er zog daher alle verfügbaren Truppen zusammen und errang auch wirklich im Süden der Insel einige namhafte, aber nicht entscheidende Vorteile, da der Hauptwaffenplatz des Feindes, die starkbefestigte Hafenstadt Bastia der Belagerung siegreich widerstand. Diese Pause in den kriegerischen Operationen benutzte König Theodor zur Einführung wichtiger innerer Reformen, die allerdings sehr segensreich wirkten: so sorgte er für eine gerechte Rechtsprechung und Verwaltung — Dinge, die den Korsen nicht einmal von Hörensagen bekannt waren, er berief Handwerker und Künstler unter Anbietung von Vergünstigungen ins Land, verkündete Religionsfreiheit, wodurch er die Einwanderung von deutschen Protestanten, griechischen Ansiedlern und holländischen Juden förderte, sorgte dafür, daß die Truppen regelmäßig ihren Sold erhielten, ließ eigenes Geld prägen, sowohl Scheidemünze wie Gold- und Silbermünzen, auf denen sein Brustbild zu sehen war usw.

Aber die Tage der Begeisterung verrauschten allzu rasch. Die Genuesen hatten, verstärkt durch ein französisches Heer, frische Truppen nach der Insel geschickt und den Korsen eine Position nach der anderen wieder weggenommen. Da auch die versprochenen Hilfstruppen ausblieben, schlich Unzufriedenheit in die Seelen der Inselbewohner, die Neuhof gegenüber kein Hehl mehr aus ihrer Sinnesänderung machten. Es kam zu erbitterten Auseinandersetzungen und sogar zu inneren Kämpfen. Theodor sah ein, daß seine Lage unhaltbar war, und verließ im November 1738 die Insel, allerdings mit dem Versprechen, wiederzukommen. Er begab sich nach England und landete 1743 mit zwei englischen Schiffen abermals auf der Insel. Aber das Glück hatte ihm den Rücken gekehrt; er mußte sich unverrichteter Dinge wieder entfernen, da die Einwohner infolge der Drohungen der Franzosen und Genuesen nicht wagten, sich

SLUB
Wir führen Wissen.